



## Abstracts zu Workshop 30

# Ethnologie und Kognitionswissenschaften im Dialog

Organisation: Andrea Bender

*Andrea Bender (Universität Freiburg)*

### **Die Ethnologie - eine tragende Säule im Gebäude der Kognitionswissenschaften?**

Zum Beginn der «kognitiven Wende» in den Sozialwissenschaften war die Kognitive Ethnologie eine der tragenden Säulen im interdisziplinären Gebäude der Kognitionswissenschaften. In den letzten Jahren schien sie zunehmend an Bedeutung zu verlieren, und erst in jüngerer Zeit verstärken sich wieder die Bestrebungen, dieser Entfremdung gegenzusteuern. Um auszuloten, wie dies am besten gelingen kann, wurden im Vorfeld in einer Umfrage Meinungen und Perspektiven von Vertretern der verschiedenen beteiligten Fächer erhoben und ein Workshop organisiert. Ergebnisse daraus werden hier vorgestellt und anhand einiger aktueller Studien Optionen aufgezeigt, wie die Kognitive Ethnologie wieder zu einer tragenden Säule werden kann.

*Christoph Antweiler (Universität Bonn)*

### **Wissenssysteme, Kognition und Sozialität: Für eine Kognitionsethnologie des «ganzen Menschen» am Beispiel lokalen Performanzwissens**

Was können Ethnologie und Kognitionswissenschaften einander geben? Ich sehe dies vor allem in der Verquickung relativistischer mit generalisierenden und komparativen Ansätzen. Die Ethnologie bringt die detaillierten Beschreibungen, die systemisch-holistische Perspektive (und damit die emotive und die Machtdimension) und die breite empirische Vergleichsbasis ein. Die Kognitionswissenschaften bringen die explizite Suche nach pankulturellen Strukturen und Prozessen ein und schärfen den Blick für intersubjektive Methodik.

Was bei dieser Hochzeit fehlt, ist die soziale Dimension von Kognition in komplexen Gesellschaften, wo Wissen spezialisiert, organisiert und mediatisiert ist. Hier kann die Wissenssoziologie den Aspekt der Dynamik, Diffusion, Transformation und Aneignung von Wissen in pluralen sozialen Formationen einbringen. Im Beitrag werden diese Fragen an Beispielen lokalen Performanzwissens aus Asien anhand verschiedener Aspekte diskutiert: Verteilung, Ausbreitung, intra- und interkulturelle Vielfalt, Wissenskreisläufe, kognitiver Kulturbegriff, Wissen als soziales Produkt, differenzorientierte vs. generalistisch orientierte Methoden des Vergleichs und die Frage nach der Universalität von lokalem Wissen als einer spezifischen Form von Wissen in allen Kulturen.

Der Beitrag möchte zeigen, wie wichtig und fruchtbar, ja wie notwendig, die Verbindung zwischen Kognitionsethnologie, Kognitionswissenschaften und Wissenssoziologie ist. Dazu könnte auch die klassische Diskussion um «Modes of Thought» wieder aufgenommen werden. Hingewiesen wird aber auch auf die Probleme und Gründe gegenseitiger Meidung. Sie liegen in dem nach wie vor großen Graben zwischen den zwei Wissenschafts-«Kulturen». Eine Brücke könnte über eine moderat monistische und naturalistische Ontik und eine vorsichtig dualistische Epistemik gebaut werden. Erst eine Verbindung der verschiedenen Wissenschaften zu Denken und Wissen bietet die Aussicht auf eine Kognitionsethnologie des «ganzen Menschen», die den Namen Anthropologie verdient.

*Geneviève Duggan (National University of Singapore)*

### **Kognitive Prozesse in einer nicht-schriftlichen Gesellschaft (Savu, Ostindonesien)**

Die Einwohner der Insel Savu in Ostindonesien hatten bis vor kurzem keine schriftlichen Traditionen; dennoch sind sie imstande, sehr lange Genealogien zu memorieren und ihr Wissen an die nächsten Generationen weiterzugeben. Dieses Wissen ist keineswegs das Vorrecht einer bestimmten sozialen Schicht, sondern kann in allen Gruppen in den Clans der Männer ebenso wie in den Moieties der Frauen beobachtet werden. Dies scheint nur möglich zu sein, weil zwei spezifische kognitive Modelle genutzt werden. Diese kognitiven Modelle finden sich sowohl in oralen Texten als auch in Fällen nonverbaler Wissensvermittlung wieder, und sie bilden eine Matrix für Erinnerungsprozesse. Gemeinsam schaffen sie eine spezifische «Ökonomie des Wissens» (economy of knowledge). In diesem Vortrag wird anhand eines Beispiels nonverbaler Wissensvermittlung versucht, einen indigenen kognitiven Prozess dieser spezifischen Ökonomie des Wissens zu erläutern und damit zur Diskussion innerhalb der Kognitiven Ethnologie und darüber hinaus auch in den anderen kognitiven Wissenschaften beizutragen.

*Bettina Beer (Universität Luzern)*

## **Verwandtschaft in der Kognitiven Ethnologie**

...Abstract folgt...

*Christian Prager (Universität Bonn):*

## **Die kognitionswissenschaftliche Erforschung von Religion**

(1) Vorstellungen und Überzeugungen von absoluter oder göttlicher Wirklichkeit, (2) die Praxisdimension sowie (3) gesellschaftlich-soziale Aspekte religiösen Denkens und Handelns bilden drei zentrale Themen des religionswissenschaftlichen und -ethnologischen Diskurses, der in den vergangenen zwei Jahrhunderten von philosophischen Denküben geformt, substantialistischen Wesensvorstellungen geprägt, hermeneutischen Einsichten gelenkt, erklärenden Analysen entzaubert und von dekonstruierenden Kräften aufgelöst und neu rekonstituiert wurde. Selbstverständlichkeiten, Essentialismen und implizite Annahmen über elementare Erfahrungen, Vorstellungen und des Alltags, einschließlich solche religiöser Natur, werden dekonstruiert und in mentale Repräsentationen, Prozesse und Dynamiken aufgelöst, welche die Ausgangsbedingungen und Grundlagen für die kognitionswissenschaftliche Forschung bilden. Im Mittelpunkt meines Vortrages stehen die ersten beiden Punkte meines Abstracts und gehen der Frage nach der Beschaffenheit und Erzeugung von Vorstellungen und Überzeugungen von absoluter und göttlicher Wirklichkeit nach dem kognitionswissenschaftlichen Modell von Pascal Boyer auf den Grund. Der zweite Teil des Vortrags behandelt die Ritual-Theorie von Harvey Whitehouse (Modes of Religiosity), wonach religiöse Erfahrungen und religiöses Wissen durch die Art und Weise ihrer Verarbeitung im semantischen bzw. episodischen Gedächtnis determiniert werden. Religiöse Erfahrungen, so Whitehouse, würden im episodischen, also autobiographischen Gedächtnis enkodiert, während religiöses Wissen als Schemata im semantischen Speicher unseres Gedächtnisses abgespeichert würde. Sollte Whitehouse' kognitionswissenschaftlicher Ansatz zur Erklärung von Ritualen verifiziert werden, so hätte dies weit reichende Implikationen für Vorhersagbarkeit rituellen Handelns bezüglich der Transmissionsfrequenz, dem Gefühlsregungswert, der rituellen Bedeutung, den Offenbarungstechniken (als psychologische Faktoren) und Einfluss auf die soziale Kohäsion, dem Führungsstil, Transmission sowie Verbreitung und Einheitlichkeitsgrad einer Handlung oder Idee (als soziopolitische Faktoren).

*Sieghard Beller (Universität Freiburg)*

### **Kognitive Ethnologie und Psychologie: Synergien nutzen**

Kognitive Ethnologie und Psychologie teilen viele Interessen. Unter anderem versuchen beide Disziplinen herauszufinden, wie Kultur und Kognition einander beeinflussen oder, um es in d'Andrades (1981) Worten auszudrücken: wie Informationen und ihre Verarbeitung interagieren. D'Andrade war es auch, der für dieses Ziel eine Arbeitsteilung vorschlug, mit der sich in der Folge viele Forscher identifizieren konnten: Das Hauptaugenmerk der Ethnologie sollte eher auf den kulturellen Inhalten der Informationsverarbeitung liegen, das der Psychologie auf den kognitiven Prozessen. Nimmt man die Interaktionen zwischen Kognition und Kultur aber wirklich ernst, ist diese Teilung hinfällig und eine Integration beider Perspektiven unumgänglich, und die erfolgreichsten Forschungsprojekte der vergangenen Jahre zeigen das auch. Warum dies so ist und wieviel man durch interdisziplinäre Zusammenarbeit erreichen kann, soll hier anhand von Beispielen aus verschiedenen inhaltlichen Domänen illustriert werden.

*Joachim Funke (Universität Heidelberg)*

### **Kooperation zwischen Ethnologen und Psychologen: Optionen, Probleme, Visionen**

Es wird ein Erfahrungsbericht vorgelegt, der auf eine mehrjährige Kooperation auf dem Feld der Kognitiven Ethnologie in Lehre und Forschung an der Universität Heidelberg zurückblickt. Zu den interessanten Optionen gehört die von Psychologen und Ethnologen gemeinsam betriebene Feldforschung, die wir im Kontext von aktuellen «Theory of Mind»-Konzeptionen als empirische Erhebungen auf Yap (Mikronesien), Tonga, Westsamoa und Papua-Neuguinea (Bosmun, Yupno) durchgeführt haben. Zu den Problemen gehören die nach wie vor unterschiedlichen methodologischen Vorlieben der beiden Fächer (teilnehmende Beobachtung vs. Experiment), das damit verbundene unterschiedliche Verhältnis zu Theorie und Empirie sowie die unterschiedlichen Sprachspiele. Schließlich sollen ein paar Visionen die Zukunft der kognitiven Ethnologie skizzieren helfen.